

Ausgewählte Beispiel aus der Schulseelsorge in der EKHN

(Schuljahr 2019/2020)

1. **Der digitale Adventskalender**, Gymnasium Oranienschule Wiesbaden
2. **Aktion Lichtblick**, IGS Obere Aar in Taunusstein-Hahn
3. **Ein ABI-Abschiedsbrief in Coronazeit**, Gymnasium Lahntalschule Biedenkopf
4. **Ein Video als Verabschiedungsmöglichkeit unserer Abschlussklassen in Zeiten von Corona**, Leo-Sternberg-Schule in Limburg, Haupt- und Realschule
5. **Besuch Weimars und der Gedenkstätte Buchenwald**, Max-Eyth-Schule Dreieich
6. **Mitmach-Ansprache zur Abiturverleihung**, Albert-Schweitzer-Schule Alsfeld, Gymnasium
7. **Kreativprojekt „Leben in Corona-Zeiten“**, Brüder-Grimm-Schule Klein-Linden, Gesamtschule
8. **Teamtraining für 5. Klassen**, Geschwister-Scholl-Schule Alsfeld / Haupt- und Realschule mit Förderstufe

1. **Der digitale Adventskalender** Gymnasium Oranienschule Wiesbaden
Anita Gathof
Mail: gathof@oranienschule.de
<https://calendar.myadvent.net/?id=f9d52b6c27581c0589af8b103f6de854>

2. **Aktion Lichtblick** IGS Obere Aar in Taunusstein-Hahn
Astrid Diedrich, Schul- und Krisenseelsorgerin
Mail: a.diedrich@igs-obere-aar.de

Fridays for future war in aller Munde, eine Jugendbewegung schickte sich an, uns und die Welt zu verändern – das war beeindruckend und so hoffnungsvoll... doch dann die ersten Nachrichten über den Virus COVID 19, die ersten Bilder aus Bergamo ... und die Welt stand still.

Es gibt ja immer wieder im Leben diese scheinbar ausweglosen Situationen, ... kein Weg heraus scheint möglich bzw. wie man es auch macht, es bleibt etwas zurück.

Corona erzwang einen Lockdown von unvorstellbarem Ausmaß und die Zweifel und Ängste der ersten Wochen waren groß. Alltag, Routinen, Verpflichtungen, von denen wir annahmen, sie gälten ewig, wurden infrage gestellt oder einfach abgestellt. Wer ein Zuhause hatte und ein Einkommen, konnte sich noch glücklicher schätzen als sonst. Und dennoch, dieses Gefühl des Glücklich-Seins wollte sich nicht einstellen, denn ein Lockdown beraubt uns vermeintlich selbstverständlicher Freiheiten und zunächst fast aller sozialen Kontakte außerhalb der Kernfamilie.

Identitätsfindung als Lebensaufgabe definiert sich aber in der Begegnung mit dem anderen. Wer ich bin bzw. (noch) nicht bin, erfahre ich im Austausch und Leben mit anderen. Mein Ich verändert sich und wächst daran.

Nun also der Lockdown, ein Zurückgeworfen-Sein auf sich selbst, auf eigene Strategien zur Bewältigung und, wenn vorhanden (neueste Studien belegen, dass Glaube längst nicht mehr Selbstverständlichkeit ist), tröstend auf den Glauben an den einen Gott, der mit uns auch durch dieses Tal geht.

Diese Passivität war für mich zunächst schwer aushaltbar - bis sich neue Routinen entwickelten. Wie schwer musste es dann erst für Kinder und Jugendliche sein – aber auch für deren Eltern, die plötzlich nicht nur gute Homeoffice-Manager*innen, sondern auch gute Pädagog*innen sein sollten und sich mit dem Homeschooling zunächst doch arg überfordert fühlen mussten?!

Und wie hatte ich meine Aufgaben für das Homeschooling zu stellen, damit sie a) nicht zu Bergen von Ausdrucken führten (die oftmals an der leeren Druckerpatrone oder am gar nicht vorhandenen Drucker scheitern) und b) mehr boten, als nur das eindimensionale Lösen von Aufgaben?

Auslöser der Aktion Lichtblick:

Ein Schüler des 10. Jahrgangs schrieb mir als Kommentar zur gestellten Homeschooling-Aufgabe, die ihn dazu zwang, sich Gedanken zu möglichen Hilfestrategien in Coronazeiten für seinen Heimatort zu machen: Diese Aufgabe habe ihn aus Lethargie und Ohnmacht geweckt und ihm gezeigt, dass man auch angesichts gravierender Einschränkungen wieder handlungsfähig werden könne. Er habe dies als befreiend erlebt.

Für mich zeigte sich an dieser Aussage erneut, dass der Mensch sich selbst nicht genügt, dass er sich vielmehr und insbesondere in Krisenzeiten als defizitäres Wesen erlebt – hilflos und angewiesen auf Begegnung und bergendes Wort.

Gedanke:

Lässt sich in diesem Sinne ein ähnliches Aufgabenformat auch für die komplette Schulgemeinde der IGS Obere Aar von Klasse 1 bis 10 entwickeln? Schon auf diese Idee zu kommen, erlebte ich selber als befreiend.

Ereignis:

Ende März wurden Seniorenzentren und Pflegeheime für den Publikumsverkehr geschlossen - auch das in Schulnähe, an dem schon viele unserer Schüler*innen Praktika gemacht hatten, immer gut begleitet von den Pflegekräften und von den Bewohner*innen freundlich und dankbar angenommen. Diese Offenheit für unsere Schüler*innen hatte ich dort schon immer als sehr angenehm erlebt. Nun galt es also zu ertragen, dass Menschen zu ihrem eigenen Schutz isoliert werden mussten? Für sie liegt die Frage nach Identität und Selbstwerdung gleichermaßen auf der Hand, aber ebenso auch die nach dem Verstreichen der Tage, wenn keiner kommt, um zuzuhören, zu helfen, miteinander zu lachen und zu weinen – wo ist da die Hoffnung?!

Umsetzung:

Ist Hoffnung spürbar, wenn junge Menschen alte Menschen mit Grüßen, Aufmunterungen und guten Wünschen versorgen oder schreiben, wie sie selbst die Coronatage verbringen? Hier sollte die Verknüpfung liegen - und in der Passionszeit.

Im Austausch mit Isabel Blum (LiV für Englisch und kath. Religion) reifte unsere Aktion heran: Wir wollten den von Schüler*innen geprägten Leitgedanken unserer Schule „We Aar One“ (im Anklang an den Schulnamen Obere Aar) aufnehmen, gemeinsam etwas trotz Corona entwickeln und andere an unserem „We Aar One“ teilhaben lassen. Der Leiter des Seniorenzentrums kommentierte bei meinem ersten Vorstellen der Idee unser Vorhaben mit „Das wäre endlich mal ein Lichtblick“ – daher der Name unserer Aktion, zu der wir die Schulgemeinde einladen konnten, nachdem auch noch ein helles, freundliches Design entworfen worden war. Der Text wurde auf die Homepage der IGS hochgeladen und Dank der von den Schüler*innen mittlerweile entwickelten Routine im Sichten der Mails auf dem Schulserver ging unsere Idee auf die Reise an alle.

Feedback:

Das Feedback war wunderbar: Aus jedem Jahrgang von Klasse 1 bis 10 brachten sich Lernende ein, aber auch Externe und Erwachsene beteiligten sich mit Texten, Bildern und Basteleien. Mehr als 80 Lichtblicke erreichten innerhalb von 14 Tagen die Bewohner*innen des Seniorenzentrums, wo sie von Mitarbeiter*innen auf den Stationen verteilt wurden.

Um zum Anfang zurückzukommen, dem des sich als defizitär erlebenden Menschen. Wenn er nicht in sich selbst aufgeht, sich nicht selbst alles ist, dann bedarf es des anderen, um sich selbst wieder spüren zu können. War das mit unserer Aktion gelungen?

Zwei Belege für die Antwort „Ja“ mögen genügen:

Als der Sozialdienst des Seniorenzentrums wieder seine Arbeit aufnehmen konnte, durfte ich dort für unsere Schule ein Plakat abholen, das wir in der Schule für alle gut sichtbar aufhängten und auf unsere Homepage brachten: Es zeigt eine Blumenwiese mit darauf geklebten und aus Papier gebastelten Schmetterlingen. Und dazu folgenden Text: „Herzlichen Dank sagen die Bewohner des Seniorenzentrums Taunusstein“.

Im Juni starteten wir eine zweite Aktion „Pflück dir Glück“ (siehe Abbildung) und alle waren erneut dabei...

Wieder bleibt also etwas zurück, aber es ist nicht nur die Erinnerung an Corona (wann wird das sein?), sondern auch an ein Heraustreten aus sich selbst für den anderen, das von allen Beteiligten als bereichernd erlebt wird.

„Denn nicht häuslich darf die Sehnsucht bleiben

die brückenbauende

von Stern zu Stern!“

aus: Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der Nelly Sachs. Frankfurt 1961, S.79



Mit der Aktion **Lichtblick** haben wir gemeinsam unser Schulmotto **WE AAR ONE** in das Seniorenzentrum in Taunusstein getragen. Gerne wollen wir den Bewohner*Innen und ihren Angehörigen auch weiterhin **GLÜCKSMOMENTE** bereiten.

Deshalb haben wir die Aktion **PFLÜCK Dir GLÜCK** ins Leben gerufen. Wir werden eine Kreativleine im Seniorenzentrum aufhängen und alle, die dort vorbeikommen, einladen: „Nimm dir, was du brauchst!“

Was kannst du tun?

Sei kreativ!

Gestalte ein Bild, schreib eine Karte mit Grüßen oder bastele eine Kleinigkeit, die wir an der Leine befestigen können und lass dadurch **GLÜCKSMOMENTE** entstehen!

Schön wäre es, wenn du deinen **Vornamen** und dein **Alter** zu deinem Gruß dazu schreibst.

Wirf deine Post im Briefkasten der **IGS am Eingang B-Gebäude** ein oder gib sie bei deinen Lehrer*Innen ab.

Die Aktion läuft bis zum **29.06.2020**.

Macht **ALLE** mit! Wir danken euch jetzt schon!

3. Ein ABI-Abschiedsbrief in Coronazeit

Gymnasium Lahntalschule Biedenkopf

Wolfgang Schilling, Schulpfarrer und Schulseelsorger

Mail: w.schilling@lahntalschule.de

Ihr lieben Abiturient*innen!

Gerne hätte ich mit euch einen Abiturgottesdienst gefeiert, aber Corona hatte etwas dagegen. Daher wollte ich euch auf diese Weise noch ein gutes Wort mitgeben und euch Gottes Segen, für den Abschluss eurer Schulzeit und alles, was nun auf euch zukommt, wünschen.

Ich habe nach einer Bibelstelle gesucht, mit der ihr vielleicht etwas anfangen könnt. Gefunden habe ich sie am Schluss des Briefes, den Paulus an die Christen in Thessaloniki schrieb.

Seid allezeit fröhlich! Betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft alles, und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt untadlig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. (1. Thessalonicher 5, 16-23)

Es war ein Brief an Christen der ersten Generation, die eine neue Situation erlebten und mit ihrem neuen Glauben in ihrer gewohnten Lebenswelt zurecht kommen mussten. Sie hatten viele Fragen an den Apostel, der sie besucht und für die Botschaft von Gottes Liebe zu den Menschen, die in Jesus Mensch geworden war, begeistert hatte, und er beantwortete einige davon. Aber er wollte den neuen Christen auch eine Art Kompass an die Hand geben, von dem er dachte, dass sie mit ihm gut in die kommende Zeit gehen können würden.

Wenn man sich diese Liste der Ermahnungen/Empfehlungen/Ratschläge anschaut, so denke ich, sind sie auch noch heute und für euch in eurer Situation anwendbar.

Ihr seid ein besonderer Jahrgang. Der letzte mit G8. Ihr hattet weniger Zeit in der Schule, aber dafür oft mehr Stress. Manch eine/r hat damit gekämpft, aber nun seid ihr durch die Schule hindurch und ich nehme an, einige werden auch mit ein bisschen Wehmut auf die Schulzeit zurückblicken und vielleicht auch etwas besorgt auf die Zeit, die vor euch liegt, schauen. Andere werden vielleicht sagen: „Wir mussten nun ein Jahr weniger lernen und können nun früher anfangen unsere Freiheit zu genießen.“ Viele werden von beiden Seiten etwas in sich fühlen.

Ihr habt euch aber auch richtig schwere Stunden erleben müssen, als euer Jahrgangskamerad Felix Hildebrand im Dezember bei einem Verkehrsunfall getötet wurde. Das hat euch erschüttert und viele waren am Boden zerstört. Ihr habt aber zusammengestanden und habt euch eurer Trauer gestellt. Die Erinnerung an ihn und euer Erleben der Gemeinschaft in dieser besonderen Zeit wird euch begleiten.

Und nun zum Schluss eurer Schulzeit musstet ihr ein Abitur machen, das ganz im Schatten der Corona-Pandemie stand. Diese Pandemie wird uns offensichtlich noch eine Weile begleiten und ihr betretet in Vielem nun Neuland, weil Dinge anders als gewohnt ablaufen. Von der Zeugnisausgabe angefangen bis hin zu Berufsausbildung oder Studium.

Orientierung ist gefragt und deshalb will ich nun auf ein paar der Empfehlungen des Apostel Paulus eingehen. Er beginnt mit: „**Seid allezeit fröhlich!**“ Ihr wisst genau, dass das nicht immer möglich ist, und Paulus kennt auch schwere Zeiten in seinem Leben. Aber er sagt dies im vollen Bewusstsein dieser Perspektive. Er will nichts beschönigen, sondern er will eine Grundhaltung in seine Mitchristen pflanzen, die sie auch in schwerer Zeit trägt und sie aber auch die guten Zeiten, die sie erleben, genießen lässt. Er sagt nicht: „Habt Spaß!“, sondern es geht ihm vielmehr um eine tragfähige positive Grundhaltung zum Leben. Und dieser Ratschlag kann helfen, egal ob man religiös gebunden ist oder nicht. Eine solche innere Ruhe und positive Grundhaltung wünsche ich euch für euren weiteren Lebensweg.

Ein weiterer Ratschlag, der ebenso universell gelten kann, lautet: „**Prüft alles und das Gute behaltet.**“ Es ist ein Appell, offen zu sein, sich auf Dinge einzulassen. Lasst euch nicht von neuen Dingen einschüchtern, sondern geht darauf zu und schaut, welche guten Impulse ihr findet, welche Chancen sich ergeben. Ihr könnt so einen Kompass dafür herausbilden, was für euch gut ist, und wovon ihr besser die Finger lasst. Das ist ein wichtiger Hinweis und eine Fähigkeit, die euch leiten kann, gerade wenn die Zeit unübersichtlich scheint.

Und für mich als religiösen Menschen ist auch der folgende Rat wirklich wichtig: „**Betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.**“ Dies bedeutet ihr müsst euren Weg nicht allein gehen, sondern könnt euch auf Gottes Begleitung verlassen. Ihr könnt diese Unterstützung dankbar annehmen und im Gebet seinen Rat in unübersichtlichen Situationen suchen und, wenn ihr Glück erlebt, dies mit Gott teilen.

Das sind Elemente einer guten Einstellung zum Leben, die euch hoffentlich helfen können, mutig, in euch ruhend und in einer positiven Grundhaltung euer Leben zu gestalten.

Paulus schließt mit einem schönen Segensspruch, den ich auch euch mitgeben möchte:

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt untadlig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.

Euer

Wolfgang Schilling,

Schulpfarrer an der Lahntalschule Biedenkopf

4. Ein Video als Verabschiedungsmöglichkeit unserer Abschlussklassen in Zeiten von Corona

Leo-Sternberg-Schule in Limburg, einer Haupt- und Realschule

Desiree Latzel, Schulseelsorgerin

Mail: desiree.lanzel@lss-iserv.de

April 2020 – Corona – die Schulen waren geschlossen und wir, das Team der Schulseelsorge der Leo-Sternberg-Schule Limburg, standen vor einer großen Herausforderung.

Der Schulgottesdienst zur Verabschiedung unserer Abschlussklassen sollte geplant werden. Doch wie sollte dieser Gottesdienst stattfinden? Wie sollten wir die Schülerinnen und Schüler gebührend verabschieden?

Schnell wurde uns bewusst, dass ein Schulgottesdienst, wie wir ihn bis dato jährlich gefeiert hatten, nicht stattfinden würde. Es mussten Alternativen gefunden werden. Alternativen, die uns trotz Abstandsregelungen, Kontaktminimierungen und Besuchsbeschränkungen die Möglichkeit geben sollten, uns auf eine gute Art und Weise von unseren Schülerinnen und Schülern zu verabschieden.

Da wir nicht wussten, ob wir die Jugendlichen vor den Sommerferien noch einmal sehen würden, wurde schnell deutlich, dass sich ein digitales Medium am besten für eine Grußbotschaft eignen würde. Dieses könnte dann falls nötig auch zu den Jugendlichen nach Hause übertragen werden, sollte die Schule noch immer geschlossen sein.

Als Grundlage für unsere Art der Verabschiedung, ein Video mit Grußbotschaften und netten Worten, wählten, wir das Lied „Auf das was da noch kommt“, welches sich die Abschlussklassen für ihre Entlass-Feier ausgesucht hatten.

Das Video sollte uns, dem Team der Schulseelsorge, welches aus vier Kolleginnen und Kollegen besteht, eine Möglichkeit bieten, unseren Abschlusschüler*innen viele gute Wünsche mit auf ihren weiteren Weg zu geben, egal welchen sie einschlagen würden.

Nachdem die Entscheidung gefallen war, uns auf diese Weise von den Jugendlichen zu verabschieden, wurde der Inhalt geplant.

Wichtig war, den Liedwunsch der Schülerinnen und Schüler nicht außer Acht zu lassen. „Auf das was da noch kommt“ – sollte als Motto eine große Rolle spielen:

Neue Menschen kennen lernen, neue Wege gehen und ganz neue Ziele entwickeln. Das wird etwas sein, was jeder Einzelnen und jedem Einzelnen nach dem Abschluss bevorstehen wird. Es war wichtig, alle anzusprechen, unabhängig davon, welchen Weg sie einschlagen würden.

„Auf das was da noch kommt“ – ob dies für alle immer positiv sein wird, konnten und können wir nicht mit Gewissheit sagen. Sicher werden die Jugendlichen, ob in ihrer Ausbildung oder beim weiteren Gang in die Schule, Rückschläge erleiden und sie werden vermutlich auch Situationen erleben, in denen sie sich nicht wohl fühlen. Doch was auch immer auf die Schüler*innen zukommen wird, mit dem Video wollten wir ihnen eine Erinnerung an die Hand geben werden, durch die sie wissen, dass sie nicht allein sind.

Aus diesem Grund befüllten wir in unserem Video einen Rucksack mit verschiedenen Gegenständen, die symbolisch für verschiedene bevorstehende Situationen stehen sollten und kombinierten sie mit guten Wünschen, die wir den Jugendlichen von verschiedenen Orten unserer Schule mit auf ihren Weg geben wollten:

Sonnencreme und Regenjacke: Diese Gegenstände stehen für einen Schutz, der die Jugendlichen auf ihrem weiteren Weg begleiten soll. Sie sollen wissen, dass sie immer auf ihre Freunde und ihre Familie vertrauen können und dass sie, egal wie schwer eine Zeit auch sein mag, nie allein sind.

Wanderschuhe: Die Wanderschuhe stehen als Symbol für den weiteren Weg der Schüler*innen. Mit einem festen Schuhwerk können sie jeden Weg einschlagen. Vor allem aber sollen sie die Jugendlichen auch ermutigen, neue und unbekannte Wege zu gehen.

Landkarte und Wegemarkierung: Sie sollen den Jugendlichen den richtigen Weg weisen, sollten sie sich jemals unsicher sein, wie dieser aussieht. Sie sollen als Orientierung dienen, sodass die Jugendlichen nicht von ihrem Weg abkommen und sich nicht verlieren.

Wasser und Brot: Diese beiden Dinge werden nicht nur als Nahrung in den Rucksack gepackt. Vielmehr stehen sie dafür, den Jugendlichen die nötige Kraft zu geben, um ihren eigenen Weg zu bestehen.

Nachdem der Rucksack befüllt war, trug die stellvertretende Schulsprecherin diesen aus der Schule. Sie nahm den Rucksack repräsentativ für alle Abschlusschüler*innen entgegen und verließ mit diesem symbolisch die Schule.

Den Schnitt und die einleitenden Worte des Videos übernahmen freundlicherweise Mitarbeiter der Crossover-Jugendkirche, die für uns einen wichtigen außerschulischen Bezugspunkt darstellt und viele unserer Projekte begleitet.

Anfang Juni wurde klar, dass keine Entlassungsfeier an unserer Schule stattfinden würde.

Das Team der Schulseelsorge konnte sich leider nicht wie gewohnt persönlich von den einzelnen Abgangsklassen verabschieden.

Durch das gedrehte Video hatten wir jedoch, wenn auch nur in digitaler Form, die Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern Lebewohl zu sagen.

5. Besuch Weimars und der Gedenkstätte Buchenwald

Max-Eyth-Schule Dreieich

Matthias Stock, Schulpfarrer und
Schulseelsorger

Mail: stock@mes-dreieich.de

Seit Beginn meiner Tätigkeit an der Max-Eyth-Schule Dreieich im Jahr 2013 werde ich kontinuierlich in den Oberstufenklassen der Berufsfachschule in Ethik/Religion im Klassenverband eingesetzt. Die beruflichen Schwerpunkte dieser Klassen sind Wirtschaft, Technik und Gesundheit. Die Zusammensetzung ist sehr international. Der Anteil der muslimischen Schüler*innen liegt meist bei 70-80%.

Als die eigentlich für die Besonderen Bildungsgänge geplante Exkursion nach Weimar und Buchenwald, in deren Planung ich als Schulseelsorger eingebunden war, von den Klassenlehrer*innen leider abgesagt wurde, weil die Schüler*innen sich im Rahmen eines Kinobesuches (ein weiterer Baustein in einem Anti-Rassismus/Anti-Diskriminierungs-Workshop für die BB) so unangemessen verhalten hatten, dass man fürchtete, dies könnte sich an der Gedenkstätte wiederholen, übernahm ich in Absprache mit der Abteilungsleitung Berufsfachschule die Fahrt für die drei Klassen der 11 BFS, in denen ich unterrichtete.

Die Masterstudentin, die unter meiner Begleitung gerade ihr Schulpraktikum an der MES absolvierte, und ich übernahmen neben der Organisation vor allem die Aufgabe, in unserem Unterricht die Schüler*innen inhaltlich auf die Fahrt vorzubereiten. Die Klassenlehrer*innen, von denen zwei dann auch an der Fahrt teilnahmen, kümmerten sich um die Anmeldungen und die Organisation des Ersatzunterrichtes für diejenigen Schüler*innen, die nicht teilnehmen konnten.

Die inhaltliche Vorbereitung beschränkte sich nicht nur auf historische Informationen (etwa, wann die Konzentrationslager zu welchen verschiedenen Zwecken eingerichtet worden waren und wie viele Menschen interniert wurden und starben), sondern vor allem auch auf die rassistische Ideologie, die

dem zu Grunde lag und die alle diejenigen, die nicht ins System passten, systematisch ausgrenzte, quälte und ermordete.

Eine wichtige Erkenntnis für die Schüler*innen war es dabei schon, dass sich der nationalsozialistische Hass nicht nur auf jüdischen Menschen richtete, sondern genauso auf politisch engagierte Menschen anderer Parteien wie sozial Randständige, auf gläubige Menschen aus Kirchen und religiösen Sondergruppen genauso wie auch auf homosexuelle Menschen. In einem Rollenspiel wurde deutlich, dass die Argumente und Denkweisen, die in unserer freiheitlichen Demokratie vorherrschend sind, in einem faschistischen System keine Chance haben, durchzudringen oder gehört zu werden, weil Willkür an die Stelle von Rechten tritt.

Bei der Führung vor Ort auf dem Gelände der Gedenkstätte Buchenwald vertieften sich diese Eindrücke dann noch einmal unmittelbar:

- bei der Besichtigung des bedrückend engen Zellentraktes im Torgebäude, in dem nicht nur der evangelische Pfarrer Paul Schneider von den sadistischen Aufsehern zu Tode gequält wurde;
- bei den Gedenktafeln auf dem riesigen Appellplatzgelände, an denen noch die zahlreichen Blumengebinde und Kränze vom Vortag (27. Januar: Gedenktag der Befreiung von Auschwitz) lagen, als noch einmal deutlich wurde, dass Menschen aus ganz Europa aus unterschiedlichsten Gründen nach Buchenwald verschleppt worden waren;
- im Krematorium, in dem der unter der Vortäuschung medizinischer Untersuchungen konstruierte Tötungsapparat zu sehen war und in dessen Keller die Hinrichtungsstätte für bestimmte Ankömmlinge noch kaum verändert begangen werden konnte;
- bis hin zu dem großen Dokumentationszentrum, in dem eindrücklich die Darstellung der unterschiedlichsten Biografien dem Grauen menschliche Namen und Gesichter gaben, sowohl den Täter*innen, als auch den Opfern.

Das Interesse der Schüler*innen fand hier schier kein Ende. Der Redebedarf auf dem Weg zurück über das Gelände zum Bus war groß. Ein winterlicher Schneesturm, der uns dabei durchnässte, ließ noch einmal von ferne erahnen, welchen Qualen die Internierten während der winterlichen Appelle ausgesetzt waren.

Schon auf dem Weg von den Gedenktafeln auf dem Appellplatz zum Krematorium hatte A., ein palästinensischer Schüler, der in der Vergangenheit verschiedentlich durch antisemitische Äußerungen meine Reaktion getestet hatte, sich zu mir gesellt. Er stellte sich die zahllosen Reihen der Internierten auf dem großen Appellplatz vor und dass wir jetzt über diesen Boden gingen, auf dem diese Menschen in Angst und Schrecken gestanden hatten. Und dann fragte er mich: „Herr Stock, Sie wären damals auch dabei gewesen?“ Ich fragte noch einmal nach, wie er das meinte und er erklärte, ich als Pfarrer mit meinen Ansichten, hätte wohl damals auch nicht ins System gepasst und wäre vielleicht hier zum Opfer geworden. Diese Überlegung rührte mich sehr.

Viel wichtiger aber war mir, dass ich im Nachgang bei den Gesprächen in der Schule feststellen konnte, dass viele Schüler*innen wie von selbst den Bogen zur Gegenwart schlugen und zu erkennen gaben, dass sie sich heute in der Verantwortung sehen, wo Hass und Intoleranz sich zeigen, dass auch sie mitentscheiden, wie wir heute miteinander umgehen und ob Menschen, die einer Minderheit angehören oder anders sind, ein freies Leben leben können oder Opfer von Repression und Gewalt werden.

Man könnte vielleicht meinen, dass diese Erkenntnis vielleicht auch damit zusammen hängt, dass der ein oder die andere Schüler*in als Migrant*in in zweiter oder dritter Generation schon einmal selbst diskriminierende Erfahrungen gemacht hat. Dagegen spricht aber, dass sie ihre Statements aus einer Position der Stärke und des Einflusses und nicht aus der Perspektive eines Opfers formulierten und dass sich ihr Blick dabei auch auf jene richtete, die aus anderen Gründen Diskriminierungen ausgesetzt sind als sie selbst.

In der Reflexion unter uns Lehrkräften wurde die Exkursion als voller Erfolg gewertet. Wir hatten den Eindruck, dass das Aufsuchen von Orten der Geschichte einen viel unmittelbaren und nachhaltigeren Eindruck bei den Schüler*innen hinterlässt als die mediale Beschäftigung mit dieser, mag sie auch noch so gut aufbereitet sein. Zusammen mit der Abteilungsleitung habe ich den Plan gefasst, die Fahrt nach Weimar und Buchenwald auch in den kommenden Schuljahren in der BFS anzubieten und sie zu einem festen Punkt im Schulprogramm zu machen.

6. Mitmach-Ansprache zur Abiturverleihung

Albert-Schweitzer-Schule Alsfeld, Gymnasium

Katja Dörge, Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin

Mail: katja.doerge@gmx.de

Idee:

Mitmach- Ansprache zur Abiturzeugnisverleihung unter Corona - Bedingungen

Ziel:

Abiturentlassungsfeier in Corona Zeiten in nichtkirchlichen Räumen dennoch mit einem „geistigen“ Impuls zu gestalten

Konzept:

Abschlussritual in nichtkirchlichen Räumen, die für den gesamten Abiturjahrgang (Christen/ Muslime/ Nichtchristen) gedacht sind, Christ*innen/Muslime können, wenn sie mögen, Gott /Allah in ihre Gedanken „ein-tragen“; die Ansprache kann aber auch ohne diesen Eintrag gedeutet werden.

Ablauf:

Es werden pro Person jeweils ein Briefumschlag mit einem 100 cm langen, dicken roten Wollfaden bestückt, dazu pro Briefumschlag ca. 5 bunte Briefklammern und weiße Etikettaufkleber in klein, die man an die Briefklammern kleben kann. Diese Briefumschläge werden mit doppelseitigem Klebeband unter die Stühle (pro zugeteiltem Sitzplatz ein Umschlag) geklebt, sodass in der Ansprache keine Zeit durch das Verteilen verlorengeht (ebenso ist es Corona bedingt hygienischer). Hauptsächlich dies ist ein großes Überraschungsmoment, das wichtig für das Erwecken von Interesse und der Bereitschaft und Freude mitzumachen ist!

Die Briefumschläge werden dann nach einer Einleitung zum Nachdenken über die Möglichkeit einer Bemessung eines gelungenen Lebens (Einleitung ca. 2 Minuten) unter Freude „gefunden“, dürfen aber noch nicht geöffnet werden. Dies erhöht den Spannungsfaktor. Erst wenn alle die Briefumschläge

auf den Knien liegen haben, dürfen sie geöffnet werden. Nach einer kurzen erstaunten Pause über das Gefundene wird dann in der Ansprache über das Alter der Abiturient*innen nachgedacht – sie sollen 19-20 cm des roten Fadens abschätzen.

Dazu habe ich 3 Sekunden des Liedes des DJ Möhre - eines bekannten Schlagers, der da lautet „20 cm“ (und auf den Dörfern und unter Jugendlichen sehr bekannt ist), einspielen lassen. (Da es nur die ersten drei Sekunden sind, ist eine Anspielung zwar sofort in den Köpfen gedacht, wird aber natürlich nicht weiter aufgenommen!) Dies führt zu ungläubigen Blicken und Lachern, die gewollt sind, denn so sind alle mit Interesse „ins Boot genommen“, um dann wieder ernst zu werden und die Schüler*innen dazu anzuregen, nun an den Beginn ihrer Schulzeit zu denken und zu ihrer Einschulung einen weiteren Knoten in den Faden zu machen. Dann sollen sie in einer Liedphase (Klavierstück von Pink „A Million Dreams“) ihre Schulzeit schweigend im Rückblick bedenken und an allen wichtigen Punkten – hier sind Höhepunkte genauso angedacht wie Tiefpunkte – mit einem Knoten oder Doppelknoten oder einer Klammer in einer bestimmten Farbe bestücken.

Die Farben spielen auf Emotionen an, die Klammern haben zudem den Vorteil, dass man auf den dazugelegten Etikettaufklebern die Ereignisse schreiben kann, um dann nach Jahren noch die Ereignisse rückblickend zu erinnern!

Hier konnte man beobachten, dass alle Schüler*innen sehr „bei sich“ waren, schweigend und voller Ernst aber auch Freude über ihr Schul-Leben nachgesonnen haben und die Stimmung war hoffnungsvoll, positiv gefüllt und sehr ruhig.

Nach dem Lied habe ich Ihnen meinen Lebensfaden gezeigt, der mit 50 Jahren nun schon einige Erlebnisse und Knoten aufweisen konnte und Ihnen in einer dreiminütigen Ansprache darüber nachgedacht, was es bedeutet, gehalten oder getragen zu sein in Zeiten von schwierigen Knoten und von unseren jeweiligen Ressourcen, die uns dabei geholfen haben, diese schwierigen Zeiten zu überstehen. Dass die Liebe, die sich durch unser Leben zieht, ebenso rot ist wie der Faden, dies unseren Handlungen zu Grunde liegen sollte und dass der Glaube, wer ihn „hat“, dabei durchaus hilfreich sein kann.

Dann habe ich sie eingeladen, die roten Fäden immer mal wieder aus den Umschlägen zu holen und im Laufe ihres Lebens sich die Knoten rückblickend anzugucken und zu sehen und zu fühlen, reflexiv und damit auch nach Zukunft orientiert, ob es das Leben ist, das man leben wollte und auch lebt und dass man das Rot des Fadens, also die Liebe immer da ist, auch wenn man sie in schwierigen Zeiten nicht immer meint zu spüren.

Reflexion:

Durch die biographische Arbeit eines Jeden, waren die Schüler*innen eingeladen, sich mit sich und ihrem Lebensweg zu beschäftigen. Dies hat sicher Jede*r von ihnen auf seine/ihre Weise intensiv oder auch weniger intensiv gemacht. (hier ist die Freiheit gegeben, sich einzulassen wie ein Jede*r es vermag und ebenso damit weiter zu arbeiten bzw. den Lebensfaden weiter zu verfolgen)

In den Feedbacks, die ich danach bekam, war es sehr berührend und lohnend, dass selbst kritische und nichtreligiöse Schüle*innen die Ansprache sehr gut fanden Die Auseinandersetzung mit ihrem „roten Faden“ /Lebensorientierung – nicht nur rückblickend, sondern durchaus mit den Fragen: „Was soll mich leiten? Wo will ich hin? Wer möchte ich sein?“ Und dass es sich lohnt, immer wieder im Leben sich darüber Gedanken zu machen....erschien den Schüler*innen sehr inspirierend und der Abiturzeugnisvergabe thematisch und mit einem subkutanem geistigen Impuls sehr gewinnbringend.

7. Kreativprojekt „Leben in Corona-Zeiten“ Brüder-Grimm-Schule Klein-Linden / Gesamtschule

Christel Arens-Reul, Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin

Mail: christel.aren-reul@bgs-giessen.de



„Leben und **zusammenwachsen** in Corona-Zeiten“
Das Kreativprojekt 2020

Projektbericht (von der Homepage der BGS):

Die Fachbereiche Ethik und Religion führten zusammen zur Zeit der Covid-19-Pandemie für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5-9 ein Kreativprojekt durch.

Beide Fächer beschäftigen sich mit dem Leben in der Welt und den großen Fragen des Lebens. Was aber, wenn nun in der Corona-Zeit die *persönlichen* Gespräche im Unterricht sowie *lebhaft* *Diskussionen aktueller Themen* während der Schulzeit mit der Schülerschaft nicht möglich waren?

Die Lehrkräfte wollten *einen Prozess des Nachdenkens und Reflektierens in Gang setzen und den Fragen nachgehen: wie erleben* ihre Schülerinnen und Schüler diese Zeit was beobachten *sie*, welche Ereignisse beschäftigen *sie* und wie *ist* das Leben in dieser außergewöhnlichen Zeit mit den neuen Veränderungen und mit dem „Homeschooling“.

So entstand der Gedanke eines *Kreativprojektes*, mit dem Schulmotto der BGS „zusammenwachsen“ verknüpft ist. *Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin Christel Arens-Reul gab den Impuls und Ethiklehrerin Merve Sert die Idee zur „Ausstellung 2050“*

Das Ziel war es, „einen „Hotspot“ der Gedanken *und Gefühle* der Schülerinnen und Schüler, einen Ausschnitt, einen Impuls, ein Bild: „Leben in Corona-Zeiten“ zu erhalten“.

Laut Aufgabenstellung sollten sich die Lernenden vorstellen, im Jahre 2050 einen Museumsbesuch zu machen, in welchem Kunstwerke, Collagen, Bilder, Lieder, Videos etc. aus der „Coronazeit 2020“ von Schülerinnen und Schülern der Brüder-Grimm-Schule ausgestellt werden.

Hierfür galt es ein Ausstellungsstück zu erstellen, das in diesem Museum im Jahre 2050 präsentiert wird. Diese „Ausstellungsstücke“ sollen den Museumsbesuchern einen Einblick in das geben, was der damalige Schüler oder die damalige Schülerin im Jahre 2020 erlebt, gefühlt, gedacht, beobachtet, gesehen hat.

Nach Sichtung der Exponate sind die Ergebnisse überwältigend. Die Begeisterung ist groß. Die Schülerinnen und Schüler haben alle Erwartungen übertroffen. In der Pausenhalle der Schule ausgestellt, präsentieren sich Plakate, Exponate, Filmsequenzen, Videos sowie selbstgemachte Bücher.

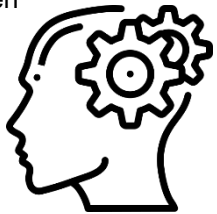
Die Auswahl der *herausragenden Arbeiten* fiel der Jury, bestehend aus den Kolleginnen und Kollegen der Fächer Ethik und Religion, sehr schwer.

Schulleiterin Barbara Burggraf gratulierte den Gewinnern und *Christel Arens-Reul, Schulpfarrerin und Fachsprecherin für Religion und Ethik, überreichte Gutscheine als Dankeschön, sowie kleine Präsentate an alle Schüler_innen, die sich mit einem Beitrag an der Ausstellung beteiligt haben.*

Anlage: „Leben und Zusammenwachsen in Corona-Zeiten“ Brief an die Schüler*innen der BGS

Liebe Schülerinnen und Schüler,

Ethik und Religion sind Fächer, die sich mit dem Leben in der Welt und den großen Fragen des Lebens beschäftigen. Sie leben davon, wahrzunehmen was ist und geschieht, Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen, Wege zu finden, die man gehen kann, Gedanken neu zu denken und Altes und Bewährtes zu vergewissern, alles zu hinterfragen und Leben, Glauben, Hoffnungen und Wünsche zu reflektieren, das Nachdenken zu vertiefen auf dem Weg durchs eigene Leben.



In der „Corona-Zeit“ fehlt uns der persönliche Austausch, die Diskussionen mit euch, die Herausforderungen und Anregungen der vielfältigen Gedanken, das Ausprobieren von Neuem...

Präsenzunterricht in Ethik und Religion wird es in diesem Schuljahr nicht mehr geben. Wir, die Unterrichtenden, würden trotzdem oder gerade deshalb gerne mehr von euch erfahren. Zum Beispiel:

Wie erlebt ihr diese Zeit? Was beobachtet ihr? Welche Ereignisse beschäftigen euch am meisten? Wie geht es euch? Welche Gefühle habt ihr?



Wie seht ihr die Welt, die Familie, das Leben mit „Homeschooling“, die Einschränkungen, Verbote, Maskenpflicht, Abstandsregeln...?

Sicher würde es ein buntes Bild von unterschiedlichen Antworten auf all diese Fragen geben und wahrscheinlich den Rahmen unserer Möglichkeiten sprengen. Deshalb wollen wir dem Ganzen einen Rahmen setzen.

Gebt uns einen „Hotspot“ eurer Gedanken, einen Ausschnitt, einen Impuls, ein Bild: „Leben in Corona-Zeiten“ -was fällt DIR dazu ein.

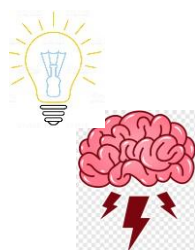
Und das ist die Idee:

Stell dir vor, du lebst im Jahr 2050: Du gehst mit deinem 10-jährigen Neffen ins Museum. Dort werden Kunstwerke, Bilder, Collagen, Zeitungsartikel, Gedichte, Lieder, Filme, Modelle und so weiter präsentiert, die die Schüler*innen der Brüder-Grimm-Schule im Jahr 2020 in Corona-Zeiten im Rahmen eines Schüler*innenwettbewerbs erstellt haben.
Die „Ausstellungsstücke“ erzählen den Menschen, etwas aus der Corona-Zeit.

Aufgabe:

Erstelle ein Ausstellungsstück, welches in diesem Museum präsentiert werden soll.

Das kann, wie oben beschrieben, ein gemaltes, gezeichnetes, geklebtes Bild sein, eine Collage, ein



Comic, ein Zeitungsartikel, ein Gedicht, ein Lied, ein Videoclip eine Fotoserie oder ähnliches. Deiner Kreativität und deinem Ideenreichtum sind keine Grenzen gesetzt.

Wichtig ist, dass dein Werk in der Ausstellung 2050 präsentiert werden könnte und den Menschen, die die Ausstellung besuchen, einen Einblick gibt in das, was du als Schüler*in im Jahr 2020 erlebt, gefühlt, gedacht, beobachtet, gesehen hast.

Überlege dir zunächst ein Thema – „Was soll das „Kunstwerk“ Menschen in der Zukunft erzählen?“ Danach entscheidest du dich für eine Methode „Wie kann ich meine Idee, meine Gedanken am besten und interessantesten zur Geltung bringen?“ (Dabei ist die Überlegung hilfreich, was du dir selbst als Besucher ansehen würdest.)

Abgabetermin: Freitag, 19.Juni 2020

Bitte bringe dein Werk mit zur Schule, wenn du Präsenzunterricht hast und gib es einer Lehrperson mit. Achte darauf, dass dein Name und ein Titel, eine Überschrift zu deinem Werk erkennbar ist, damit wir es zuordnen können (Name, Klasse, Religions-Ethiklehrer*in). Wenn du eine Fotostory, eine Fotocollage oder andere digitale Werke erarbeitest, kannst du sie auch digital an deine*n Ethik/Reli lehrer*in schicken.

Die ansprechendsten, originellsten, ideenreichsten, kreativsten... Werke werden von einer Jury ermittelt und ausgezeichnet und die „Künstler, Autoren, Ideengeber“ werden mit kleinen Preisen bedacht.



Wir wünschen euch gute Ideen und Freude bei der Arbeit.
Eure Religions- und Ethiklehrer*innen

8. Teamtraining für 5. Klassen

Geschwister-Scholl-Schule Alsfeld / Haupt- und Realschule mit Förderstufe

Heidemarie Lenffer-Nold, Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin

Mail: ev.pfarramt-eudorf@t-online.de

Beschreibung des Teamtrainings der 5. Klassen der GSSA

Das Teamtraining (im Folgenden abgekürzt mit Tt) umfasst pro Klasse insgesamt fünf Unterrichtsstunden. Es wird vom Beratungs- und Förderzentrum (abgekürzt mit Bfz, handelnde Personen sind Förderschullehrer und Schulseelsorgerin) vorbereitet. Der/die jeweilige Klassenlehrer*in ist anwesend, hält sich aber im Hintergrund und hat so eine gute Möglichkeit, seine Schüler*innen zu beobachten und nochmals anders kennenzulernen. Das Tt im 1. Halbjahr (erste Schulwoche) dient dem

Kennenlernen der Schule und der jeweiligen Gruppenfindung sowie dazu, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen und zu benennen.

Der Ablauf ist wie folgt:

- Begrüßung und Vorstellen von Bfz und Schulseelsorge
- Vorstellungsrunde im Sitzkreis
- Die Schüler nennen ihren Namen und erzählen, von welcher Schule sie kommen.
- Sie berichten weiterhin, welche Erfahrungen sie mitbringen: Was war gut, was war schlecht?
- Der Ballast wird symbolisch mit Hilfe von einem Stein abgelegt, Wünsche und Freuden werden mit Hilfe einer Blume aufgenommen.
- Danach erhält jeder Schüler eine Blume aus Pappe, die mit eigenen Wünschen und Zielen gestaltet wird. In die Mitte wird der Name geschrieben, in die Blütenblätter die Wünsche und Ziele.
- Nach dem Auflösen des Sitzkreises beginnt eine Partner*innenarbeit. Zwei Schüler*innen erstellen gemeinsam ein Partner*innenbild. Auf dem Bild muss zu sehen sein: ein Haus, ein Baum, eine Katze. Es muss groß und bunt gemalt werden. Die Schwierigkeit ist, dass während des Arbeitens nicht gesprochen werden darf. Jeder Stift, jedes Lineal, jeder Radiergummi usw. müssen gemeinsam geführt werden.
- Nach dem Aufhängen der Bilder erfolgt ein Austausch über die jeweiligen Erfahrungen: Was war schwierig und warum? Was hat gut geklappt und warum?
- Ergebnisse wie gegenseitige Rücksichtnahme, auf einander achten, sich dem anderen anpassen, aufmerksam sein, empathisch sein spielen eine große Rolle.
- Aus den Ergebnissen des Austausches werden dann in Gruppenarbeit Klassenregeln formuliert. Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten werden von den Schüler*innen vorgestellt. Jede*r Schüler*in darf für sich drei wichtige Regeln aussuchen und mit Klebepunkten versehen.
- Daraus entsteht ein Klassenplakat mit den wichtigsten Regeln für die Klassengemeinschaft. Der/die Klassenlehrer*in darf eine für ihn/sie wichtige Regel ergänzen oder verändern.

In der ersten Woche zu Beginn des 2. Halbjahres erfolgt erneut ein Tt.

Wir beobachteten in den vergangenen Jahren, dass es den Schüler*innen leichter fällt, über negative Eindrücke, Gefühle und Erfahrungen zu sprechen, als positive zu benennen. Deshalb sollen bei dem zweiten Tt vor allem die eigenen positiven Gefühle und Stärken in den Vordergrund gerückt werden. Ziel ist es, am Ende zu reflektieren: Wo und wie ist mein Platz in der Klassengemeinschaft? Wo und wie kann ich meine eigenen Stärken zum Wohl der Klasse oder einzelner Mitschüler einsetzen?

Der Ablauf ist wie folgt:

- Begrüßung im Sitzkreis
- Kurzer Austausch
- Danach werden „Gefühls-Monster-Karten“ im Stuhlkreis ausgelegt (sie zeigen unterschiedliche Gefühle wie z.B. Freude, Angst, Wut, Zorn, Frust, Stolz über eigene Erfolge, Wohlfühle...).
- Diese werden im Stuhlkreis besprochen: Welche Gefühle erkennt ihr? Was könnte passiert sein? Welche Monsterkarte passt zu mir und warum? Jede*r Schüler*in sucht sich die für sie/ ihn passende Karte aus, malt sie aus und begründet auf der Rückseite, warum diese Karte zu ihr/ihm passt.
- Danach werden die Karten der jeweiligen Schüler*in vorgestellt und besprochen.
- Eine Sammlung von Karten mit ausschließlich positiven Eigenschaften wird in die Mitte des Kreises gelegt. Die Schüler*innen ziehen abwechselnd nacheinander eine der Karten und lesen die Eigenschaften vor. Diese werden besprochen und dürfen einer/einem Schüler*in der Klasse zugeordnet werden, zu dem sie am besten passt.
- Hierbei ist das Aha-Erlebnis oft sehr groß, da Eigen- und Fremdwahrnehmung oft nicht übereinstimmen.
- Als Ergebnis entsteht für die Klasse ein Klassenplakat als Hände-Baum. Die eigene Hand wird abgezeichnet auf DIN A 4, in die Mitte der Hand wird der Name, in die Finger werden die positiven Eigenschaften geschrieben.
- Im Vorfeld erhielten die Schüler*innen ein Arbeitsblatt, auf dem alle Eigenschaften abgedruckt sind, die vorher im Stuhlkreis besprochen wurden.
- Sie sollten drei Eigenschaften auswählen, die gut zu ihnen/ihr passen, und wiederum drei, die überhaupt nicht zu ihnen/ihr passen.
- Die Hände wurden gestaltet, vorgestellt und auf das Klassenplakat geklebt.
- Als Abschlussaktion wurde jeder/m Schüler*in eine Wolke aus Pappe mit Kreppband auf den Rücken geklebt. Jede/r Schüler*in bekam einen Stift in die Hand. Die Schüler*innen liefen im Klassenraum hin- und her und mussten sich gegenseitig einen positiven Satz oder einen guten Wunsch mit auf den Weg geben.